

between 1385 and 1395. A Round castle enclosed by a dry ring ditch was erected at the highest point of the complex and incorporated into the fortification system of the town. Numerous mayors, councillors and castellans are mentioned in written records.

### Samenvatting

Blankenrode is een van de meest indrukwekkende verlaten steden (Stadtwüstungen) van Westfalen. De hoogstwaarschijnlijk in het midden van de 13e eeuw, ter bescherming van de zuidflank van het bisdom Paderborn, gestichte stad, werd vermoedelijk tussen 1385 en 1395 verwoest. Op het hoogste punt was een in het verdedigingssysteem van de stad geïntegreerde, geheel door een droge gracht omgeven burcht gesticht. Talrijke burgemeesters, raadsheren en slotvoogden zijn uit historische bronnen bekend.

### Literatur

**Wilhelm Wöhlke**, Die Kulturlandschaft des Hardehauser und Dalheimer Waldes im Mittelalter (Münster 1957). – **Heinrich Schoppmeyer**, Der Bischof von Paderborn und seine Städte (Paderborn 1968). – **Herbert Engemann**, Alt Blankenrode – Topographie, Quellen, Grabungsuntersuchungen. Westfalen 48, 1970, 188–192. – **Heinz Stoob**, Blankenrode. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 20: Paderborner Hochfläche, Paderborn, Büren, Salzkotten (Mainz 1971) 261–267. – **Uwe Lobbedey**, Eine Grabung in der Stadtwüstung Blankenrode. In: Denkmalpflege in Westfalen-Lippe 1977–1980. Westfalen. Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde 61, 1983/I, 20–24. – **Bendix Trier**, Stadtwüstung. Stadtwüstung Blankenrode bei Lichtenau-Blankenrode, Kreis Paderborn. In: H. G. Horn u. a. (Hrsg.), Was ist ein Bodendenkmal? Archäologie und Recht (Münster 1991) 100–101. – **Helmut Müller (Bearb.)**, Urkunden des Klosters Hardehausen (Paderborn 2002).

## Mittelalter Die spätmittelalterlich wüstgefallene Stadtanlage Stoppelberg in der Steinheimer Börde

Rudolf  
Bergmann

Kreis Höxter, Regierungsbezirk Detmold

**Abb. 1 (rechte Seite)**  
Interpretative Rekonstruktion der Stadtanlage Stoppelberg bei Steinheim-Rolfzen (Entwurf: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Bergmann; Grafik: Vermessungs- und Zeichenbüro Thede).

Die Gründung der Stadt Stoppelberg legt ein Zeugnis von dem Bemühen der Grafen von Schwalenberg ab, ihren engeren Herrschaftsbereich zu sichern. Von der im 14. Jahrhundert aufgegebenen Stadt blieben nicht nur die Stadtbefestigung und die wahrscheinliche Stadtborganlage erhalten, sondern weiterhin zahlreiche aussagekräftige Strukturen zu deren Innenbebauung. Sie ist unter den am besten bewahrten Stadtwüstungen des mitteleuropäischen Raumes einzureihen, dessen am besten erhaltenes westfälisches Beispiel sie ohnehin darstellt (**Abb. 1**).

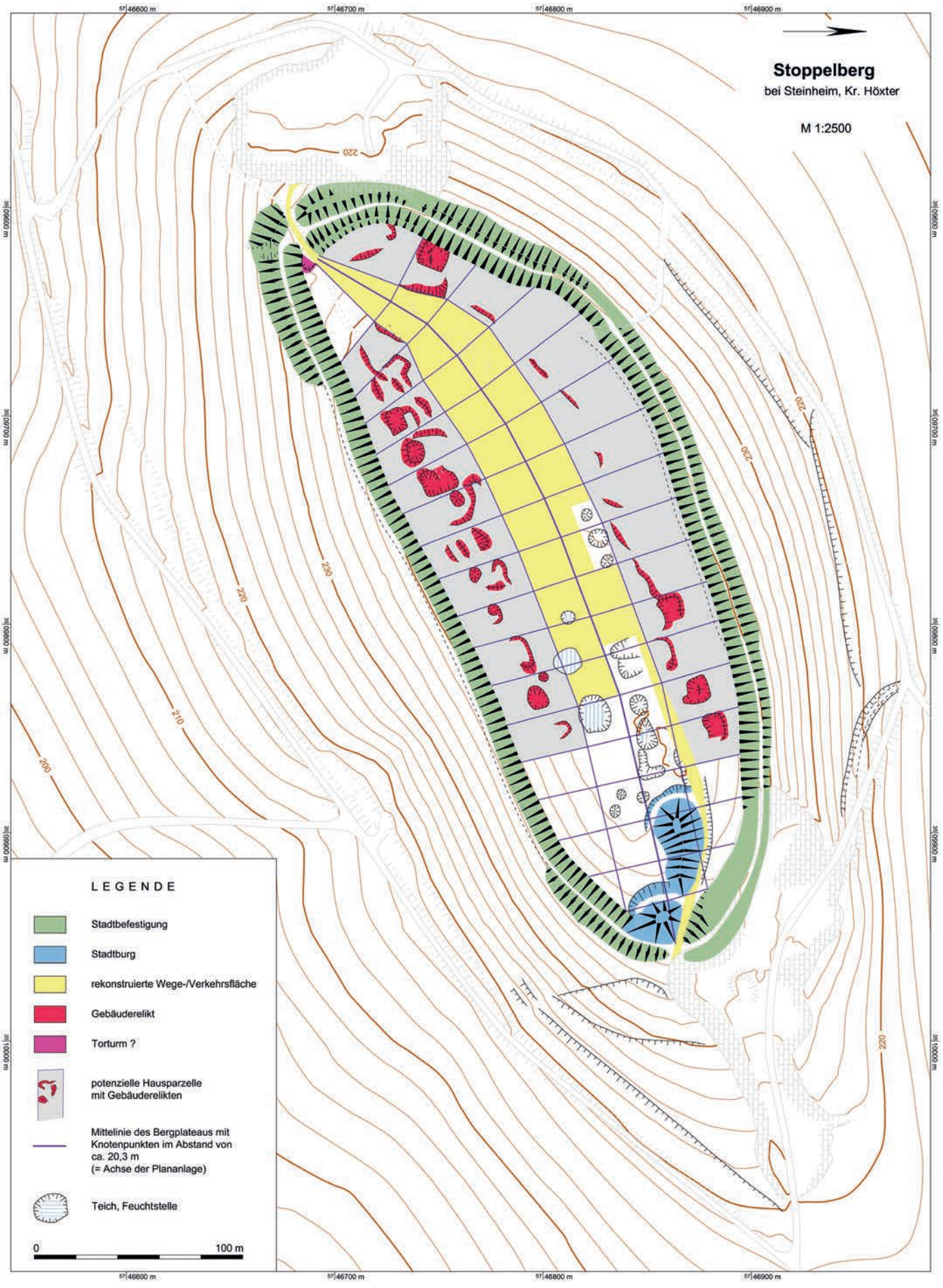
Die Stadtanlage nimmt das gesamte Plateau des isolierten, bewaldeten, maximal 252 m hohen Zeugenberges Stoppelberg ein, den eine harte Deckschicht aus Rhätkeuper-sandstein vor Abtragung geschützt hat und der die umgebende Steinheimer Börde als Wahrzeichen überragt. Ein Plan der Anlage wurde 1878 von Hölzermann vorgelegt, der die Strukturen der Innenbebauung im Wesentlichen unberücksichtigt ließ. Das eingetragene Bodendenkmal wurde 1993 von der LWL-Archäologie für Westfalen erneut aufge-

messend, wobei der Typus der geplanten Stadtanlage erstmals erkannt wurde (Bergmann 1993), und ist nachfolgend von Stephan (2003) unter Berücksichtigung neuer Lesescherbenfunde im historischen Gesamtzusammenhang der Grafschaft Schwalenberg betrachtet worden. Ein wichtiger Nachweis des Stadtrechtscharakters gelang durch die Auffindung eines Münzprägestempels des 13. Jahrhunderts im Stadttinneren, bei dem die Prägeflächen sowohl des Unter- als auch Oberstempels korrosionsbedingt zerstört sind; ein zusammenkorrodierter Münzstapel wird im Lippischen Landesmuseum Detmold aufbewahrt.

Unterschiedlich interpretierbar ist eine Urkunde, in der Adolf II. von Schwalenberg das Kloster Marienmünster (Kreis Höxter) 1288 mit Grundbesitz u. a. für den Verlust einer Landfläche entschädigt, die das Kloster durch die Anlage der Stadt (*innovatio oppidi nostri Stoppelberg*) erlitten hatte. Versteht man den Begriff *innovatio* wörtlich, so ist auf eine Erneuerung und/oder räumliche Erweiterung der Stadt zu schließen. Der Quellenüberlieferung – 1312 stellte der Sohn des Adolf, Gün-

**Stoppelberg**  
bei Steinheim, Kr. Höxter

M 1:2500



**LEGENDE**

-  Stadtbesetzung
-  Stadtburg
-  rekonstruierte Wege-/Verkehrsfläche
-  Gebäuderefikt
-  Torturm ?
-  potenzielle Hausparzelle mit Gebäuderefikt
-  Mittellinie des Bergplateaus mit Knotenpunkten im Abstand von ca. 20,3 m (= Achse der Plananlage)
-  Teich, Feuchtstelle





ther II. von Schwalenberg, in *Stoppelberge* eine Urkunde aus – ist zu entnehmen, dass die Stadt zu diesem Zeitpunkt noch bestanden hat. Nachfolgend war sie mehrfach Gegenstand von Verpfändungen, wobei eine Zersplitterung der am Stoppelberg bestehenden Besitzrechte zunehmend ersichtlich wird und aus dem Kontext nicht immer erkennbar ist, ob die Stadt als solche noch existent war. Das politische Schicksal der Grafschaft Schwalenberg jedenfalls war um die Mitte des 14. Jahrhunderts endgültig besiegelt. In ihren Besitz gelangten die Edelherrn zur Lippe und der Paderborner Bischof, welche die Grafschaftsrechte 1358 unter sich aufteilten: Ein Viertel erhielt Paderborn und drei Viertel Lippe. Angesichts der eher dürftigen historischen Quellenlage kommt den im Stadtbereich geborgenen Lesefunden eine erhebliche Bedeutung für die Datierung des Besiedlungsablaufs zu. Bisherige Funde widersprechen der Annahme nicht, die Stadt sei im Verlauf der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, möglicherweise schon im frühen 14. Jahrhundert, wüstgefallen. Den Lesefunden ist weiterhin zu entnehmen, dass die Stadtgründung wahrscheinlich bereits im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts erfolgte.

Die 407 m lange und maximal 151 m breite Anlage dehnt sich über eine Fläche von 5,15 ha aus, wobei 28 % der Fläche auf Befestigungswerke entfallen. Sie ist damit im Vergleich zu anderen, zumeist 10 ha bis 15 ha großen Kleinstädten des Weserberglandes relativ klein. Sie war durch eine am Plateaurand verlaufende Mauer geschützt, die an mehreren Stellen durch Sondagen nachgewiesen

Abb. 2 Turmhügelburg der Stadtwüstung Stoppelberg (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Börnke).



ist. An diese schloss sich zur Stadtaußenseite eine maximal 4 m bis 5 m hohe Steilböschung an, der ein Wall vorgelagert war (Abb. 3). Die durch die Steilböschung und den sich hier anschließenden Steilhang ohnehin gut geschützte Südflanke war nicht durch einen derartigen vorgelagerten Wall befestigt; möglicherweise ist dieser hier nicht fertiggestellt worden. Im Norden wird die Wallkrone des Außenwalls 2,6 m bis 3,4 m unterhalb der den Verlauf der Stadtmauer anzeigenden Oberkante der inneren Steilböschung angetroffen. Der ovale westliche Turmhügel der Stadtburganlage ist an der topografisch höchsten Stelle errichtet worden und überragt den ihn umgebenden Kreisgraben um maximal 5,9 m (Abb. 2). In einem deutlich tieferen Niveau liegt der zweite, lediglich 2,9 m hohe östliche Turmhügel, dessen rundliche Plattform einen Durchmesser von etwa 8 m aufweist. Diese im Osten gelegene Turmhügelanlage bildete die Eckbastion der Stadt. Von ihr war ein weiter Blick in das Umland möglich und es bestand eine Sichtverbindung zur Stadt und Burg Schwalenberg, dem Hauptsitz der gräflichen Familie. Tore der langgestreckten Stadtanlage bestanden im Westen, wo Geländereликte auf das Bestehen eines potenziellen Torturms verweisen, und im Osten, wo sich nördlich der Stadtburg eine Torgasse abzeichnet (vgl. Beitrag S. 153, Abb. 1).

Innerhalb des umwehrten Bereiches sind zahlreiche Relikte einer Bebauung erkennbar. Bei diesen handelt es sich um von kurzen, oft winkelförmig geknickt verlaufenden Böschungen begrenzte Podestierungen und um sich im Gelände als grubenartige Vertiefungen von rund 8 m bis 9 m Breite und 11 m bis maximal 14 m Länge abzeichnende Gebäudекeller. Der Mittenbereich der Stadt ist von Bebauungsspuren frei; hier befinden sich zwei kleine Feuchtstellen, darunter ein verlandeter Teich. Unweit davon liegt eine kreisrunde, ständig wassergefüllte Hohlform, die den Standort des zentral gelegenen Stadtbrunnens überliefern dürfte.

Wichtigstes Ergebnis der 1993 durchgeführten Dokumentation war, dass es sich bei Stoppelberg um eine geplante, vermessene Stadt handelt (Abb. 1). Bei den Vermessungsarbeiten dürfte zunächst eine zentrale Achse im Gelände abgesteckt worden sein, die in ihrem Verlauf der Mittellinie des Plateaus folgte und dementsprechend schwach gekrümmt verlief. Anfangs- bzw. Endpunkte dieser um 400 m langen Achse waren das West- und





Abb. 3 Befestigung der Stadtwüstung Stoppelberg (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Börnke).

Osttor der geplanten Anlage. Weiterhin dürften von dieser Hauptachse in einem Abstand von ca. 20,3 m zu beiden Seiten (und somit parallel zur Achse verlaufend) Linien festgelegt worden sein, um die Fläche des öffentlichen Bereiches mit dem anzunehmenden Marktplatz zu umreißen. Von den Längslinien wiederum sind in einem Abstand von ebenfalls etwa 20,3 m Linien annähernd rechtwinklig festgelegt worden, um die Bauparzellen abzugrenzen. Die städtische Bebauung beschränkte sich weitgehend auf die beiden Längsseiten des Bergplateaus, wobei die um 20,3 m breiten Grundstücksparzellen aus der Form des Plateaus resultierend geringfügig variierende Tiefen besaßen.

Um die Strukturen der Stadtanlage weiter zerstörungsfrei zu erkunden, sind geophysikalische Messungen angedacht, die für die brandenburgische Stadtwüstung Freyenstein (Landkreis Ostprignitz-Ruppin) in richtungsweisender Form durchgeführt werden konnten.

### Summary

The deserted town of Stoppelberg in eastern Westphalia is an outstandingly well-preserved example of a late medieval planted town. The miniature town, founded probably as early as the second quarter of the 13<sup>th</sup> century on the initiative of the Counts of Schwalenberg, was

abandoned by its inhabitants during the first half of the 14<sup>th</sup> century. It extended over an area of 5.15 hectares in total, had two gates and was protected by a bank-and-ditch enclosure and a citadel to the east. The town buildings were arranged around a rectangular market square or public space and were erected in regular plots measuring 20.3 m in width.

### Samenvatting

De verlaten stad (Stadwüstung) Stolpenberg in oostelijk Westfalen vertegenwoordigt een uitzonderlijk goed bewaard gebleven voorbeeld van een geplande stadsaanleg uit de late middeleeuwen. Het waarschijnlijk al in het tweede kwart van de 13e eeuw, op initiatief van de graven Van Schwalenberg, gestichte dwergstadje is in de loop van de eerste helft van de 14e eeuw door zijn bewoners verlaten. Het besloeg een oppervlakte van in totaal 5,15 ha, bezat twee poorten, werd beschermd door een gracht-walconstructie en door een in het oosten gelegen stadsburcht. De stedelijke bebouwing groepeerde zich rond een rechthoekige markplaats, respectievelijk een openbaar plein en lag op percelen grond die in de regel een breedte van 20,3 m hadden.

**Literatur**

**Ludwig Hölzermann**, Lokaluntersuchungen die Kriege der Roemer und Franken sowie die Befestigungsmanieren der Germanen, Sachsen und des spaeteren Mittelalters betreffend (Münster 1878). – **Rudolf Bergmann**, Die Stadtwüstung Stoppelberg in der Steinheimer Börde. In: Rudolf Bergmann u. a., Zwischen Pflug und Fessel. Mittelalterliches Landleben im Spiegel der Wüstungsforschung (Mün-

ter 1993) 61–70, Beil. 13–14. – **Hans-Georg Stephan**, Die Stadtwüstung Stoppelberg bei Steinheim im Weserbergland. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 24, 2003, 253–296. – **Peter Ilisch**, Ein mittelalterlicher Münzprägestempel aus Ostwestfalen. In: Heinz Günter Horn u. a. (Hrsg.), Von Anfang an. Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Ausstellungskatalog Köln/Herne. Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 8 (Köln 2005) 539.

Mittelalter

**Bad Berleburg-Raumland: Kirchenstandort seit karolingischer Zeit?**

Wolfram Wintzer,  
Cornelia Knepe

Kreis Siegen-Wittgenstein, Regierungsbezirk Arnsberg



**Abb. 1** Die spätromantische Hallenkirche in Bad Berleburg-Raumland stammt aus der Zeit um 1240/1250. Sie thront auf einem Geländesporn, der steil zur nördlich vorbeifließenden Eder abfällt (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/E. Cichy).

Der Einbau einer neuen Heizung bot in der evangelischen Pfarrkirche von Bad Berleburg-Raumland im Jahr 2010 die Möglichkeit, eine mehrwöchige archäologische Untersuchung durchzuführen (**Abb. 1**). Denn dass die bestehende spätromantische Kirche – eine dreischiffige, dreijochige Halle mit einjochigem Chor und Apsidenschlüssen im Osten, deren Entstehung in die Zeit um 1240/1250 datiert wird – einen oder mehrere Vorgängerbauten besessen hat, war bereits aus einer Urkunde von 1059 zu erschließen. Damals wurde die Kirche in Bad Berleburg-Elsoff zur eigenständigen Pfarre erhoben und die Pfarrkirche in Raumland, deren Pfarrbezirk verkleinert wurde, im Gegenzug entschädigt.

Auch das in vorreformatorischer Zeit bezugte Martinspatrozinium ist Hinweis darauf, dass die Pfarrkirche in Raumland ein hohes Alter besitzt: Das Auftreten dieses Heiligen rührt mit großer Sicherheit noch aus der Zeit der karolingischen Kirchenmission her, die durch die Initiative des Erzbistums Mainz Eder und Lahn aufwärts bis ins Siegerland getragen wurde und von der die ehemaligen Martinskirchen in Raumland, Bad Laasphe-Feuding, Siegen und Netphen Zeugnis ablegen. Die spätere kirchliche Zugehörigkeit der Grafschaften Nassau-Siegen und Wittgenstein zum Erzbistum Mainz hat hier ihren Ursprung.

Von dem Martinspatrozinium abgesehen bestätigt auch eine weitere sehr frühe urkundliche Erwähnung das hohe Alter Raumlands. Diese besagt, dass die Grafen Reginhart und Meginhart bereits um 800 an das Kloster Fulda Höfe in der Mark »Rumilingene« (Raumland) schenkten. Ihre Verortung im Hessengau ist ein Beleg für die Eingliederung der späteren Grafschaft Wittgenstein in die Verwaltungsstrukturen des karolingischen Reiches. Dies galt auch für Bad Berleburg-Arfeld, das gleichfalls um 800 in Schenkungen an die Abtei Lorsch bezeugt wird. Die dortige Kirche, mit einiger Sicherheit jünger als die von Raumland, war spätestens 1258 Sitz eines erzbischöflich-mainzischen Dekans, der mehreren Sendgerichtsbezirken vorstand, und sie hatte den älteren Pfarrort Raumland damals an Bedeutung übertroffen (**Abb. 2**).

Während sich die Besitzungen der Abteien Fulda und Lorsch in Raumland und Arfeld später nicht mehr nachweisen lassen, ist aus